

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
16/4176

A15

ABTEILUNG
HEILPÄDAGOGIK

Oberlinplatz 5
40589 Düsseldorf
Tel 0211 75 67 59 71
Fax 0211 75 67 59 75

Diakonie Düsseldorf
Gemeindedienst der
evangelischen
Kirchengemeinden e. V.
Platz der Diakonie 1
40233 Düsseldorf
www.diakonie-duesseldorf.de
UST-IdNr. DE121240838

Stellungnahme zur Anhörung des Ausschusses für Schule und Weiterbildung

„Umsetzung der Inklusion darf nicht zur Exklusion führen - Landesregierung muss Entwicklungen beim Aussetzen des Schulbesuches erfassen“

Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 16/11419 am 21. September 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Ulrike Bavendiek und ich bin Leiterin der Abteilung Heilpädagogik bei der Diakonie Düsseldorf. In meiner Abteilung arbeiten wir im Rahmen der Hilfen zur Erziehung im teilstationären und ambulanten Bereich mit Kindern, überwiegend mit herkunftsbezogenen Benachteiligungen wie Alleinerziehende, Empfänger von Transferleistungen, Migrationshintergrund und individuellen Beeinträchtigungen wie Entwicklungsstörungen, ADHS, Teilleistungsstörungen, Wahrnehmungsstörungen und mit deren Familien.

Das sind ganz häufig Kinder, die in der Öffentlichkeit auffälliges Verhalten zeigen, stören, sich nicht anpassen, wie erwartet. Die oft sehr heftigen emotional-sozialen Problematiken, die diese Kinder haben, sind ihnen nicht sofort nicht anzusehen. Sie sind sozusagen unsichtbar beeinträchtigt, bzw. behindert. Bei einem Teil dieser Kinder liegt eine festgestellte seelische Behinderung gemäß §35a SGBVIII vor. Bei einem anderen Teil ist noch keine Überprüfung in diese Richtung erfolgt und wird durch die Hilfen zur Erziehung angeregt.

Die Anzahl der Kinder mit emotionalen und daraus resultierenden sozialen Problemen nimmt kontinuierlich zu. Es lohnt sich in diesem Zusammenhang die Ergebnisse der Bella Studie anzusehen. Die Bella Studie ist das Modul zur psychischen Gesundheit und Lebensqualität des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys des Robert Koch Institutes in Berlin und umfasst eine repräsentative Unterstichprobe mit circa 3000 Kindern und Jugendlichen (7-17 Jahre), deren Eltern und jungen Erwachsenen. Die Basisdaten wurden zwischen 2003 und 2006 erhoben, Es gab drei weitere Erhebungswellen, 2004-

Durchwahl
0211 75 67 59 71

E-Mail
ulrike.bavendiek@diakonie-
duesseldorf.de

Datum
13.09.2016

Seite
1/5

Kuratorium
Dr. Roland Schulz, Vorsitzender

Vorstand
Thorsten Nolting, Vorsitzender
Rudolf Brune
Beate Linz

KD-Bank eG
IBAN:
DE59 3506 0190 1011 8810 21
BIC:
GENODED1DKD

Spendenkonto
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN:
DE87 3005 0110 0010 1057 57
BIC:
DUSSDEDDXXX

2007, 2005-2008,2009-20012) Die fünfte Erhebung ist für den Zeitraum von 2014 bis 2016 geplant.

Wie kommt es, dass immer mehr Kinder im Schulalter auffallen?

Unsere Gesellschaftsform ist pluralistisch und gleichzeitig auf Individualisierung ausgerichtet. Das gilt für die Form, in der Familie gelebt wird genauso, wie für Art und Weise wie Erziehung und Entwicklung des Kindes im familiären System erfolgt. Verbindliche Grundabsprachen, wie ein Kind sich entwickeln sollte, wie erzogen werden sollte, wie die dafür notwendigen strukturellen familiären Strukturen aussehen sollten, gibt es in der Realität immer weniger. Deshalb bemüht sich die Politik seit 2002 (11. Kinder- und Jugendbericht, "Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung als Leitidee") durch zunehmende Verantwortung für die Erziehung und Entwicklung von Kindern in Form von Ganztagsangeboten in der Bundesrepublik Deutschland eine „Grundlagenerziehung“ sicherzustellen.

Im Alltag trifft ein Kind mit individueller Sozialisierung, mit einer oft massiven herkunftsbezogenen Benachteiligung und einer häufig massiven individuellen Beeinträchtigung/Behinderung auf das Regelsystem Schule mit einem ganz bestimmten Anforderungsprofil an das Kind, das als Schüler die Schule betritt. Die Schule stellt ihre Anforderungen an das Schulkind und geht davon aus, dass diese bekannt, akzeptiert und befolgt werden. Das kann der junge Mensch aber nicht, weil ihm auf Grund seiner Beeinträchtigung und/oder Behinderung die entsprechenden Basiskompetenzen fehlen.

Die Pisa-Studie definiert den Begriff Basiskompetenzen so: „Basiskompetenzen sind definiert als in modernen Gesellschaften notwendig für eine befriedigende Lebensführung in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sowie für eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.“

Die daraus erwachsenden exekutiven Funktionen

wie Inhibition (Selbstregulierung) von Verhalten und Aufmerksamkeit, verbunden mit der Fähigkeit, bestehende Impulse zu steuern, um ein angestrebtes Ziel konsequent zu verfolgen

wie die Entwicklung eines Arbeitsgedächtnisses um Handlungsalternativen zu vergleichen und bessere Lösungen finden zu können

wie die kognitive Flexibilität, die auf dem Arbeitsgedächtnis und der Selbstregulation aufbaut und die Fähigkeit ermöglicht, Personen und den Situationen aus anderer neuer Perspektive zu betrachten und zwischen diesen zu wechseln...

Kinder mit individuellen Beeinträchtigungen/Behinderungen und den sich daraus ergebenden emotionalen und sozialen Problemen fallen in den Regelinstitutionen negativ auf und fallen auch aus der Regelinsti-

Durchwahl
0211 75 67 59 71

E-Mail
ulrike.bavendiek@diakonieduesseldorf.de

Datum
13.09.2016

Seite
2/5

tution Schule durch Verkürzung der Unterrichtsteilnahme bis Befreiung vom Unterricht raus!

So wird aus einem gesellschaftlichen Problem, einer gesellschaftlichen Herausforderung ein individuelles Problem, festgemacht an dem Kind, das sich nicht sozial angepasst verhält. Das ist eine massive Benachteiligung, die die Entwicklungs- und Teilhabechancen dieser Kinder außerordentlich verringert!

Ich komme aus der Praxis und erlebe in meinem Berufsalltag eine kontinuierliche Zunahme von Kindern mit den zunächst unsichtbaren Beeinträchtigungen und Behinderungen und den sich daraus ergebenden erheblichen emotionalen und sozialen Problemen, Es sind übrigens immer mehr Grundschulkinder, die durch sozial angepasstes Verhalten in der Schule oft massiv auffallen und als störend erlebt werden.

In der Regelinstitution Schule fallen die Kinder auf, weil sie den sozialen und emotionalen Anforderungen der Regelinstitution nicht entsprechen und Aufforderungen der Lehrer zur Verhaltenskorrektur nicht wirken. Sie sind sozial unangepasst. Man unterstellt ihnen absichtliches Fehlverhalten, weil von außen kein Anlass für das Verhalten erkennbar ist. Dabei ist es fast immer die unsichtbare Beeinträchtigung/Behinderung, die individuell ausgeprägte emotional soziale Problematik. Etwas hat sie so getriggert, dass sie hoch emotional und wenig sozial reagieren.

Sie sind überfordert mit den strukturellen Gegebenheiten der Schule wie Klassen mit bis zu 30 Schülern, stark strukturiertem Tagesablauf mit festgesetzten Regeln, Vorgaben und Lerninhalten, der nur wenig Rücksicht auf die individuelle Befindlichkeit und emotional soziale Reife des Kindes nimmt.

Beispiele:

Ein Junge, 9 Jahre, hat eine Störung des Sozialverhaltens, hat also eine hohe emotional soziale Problematik. Diese zeigt sich durch fehlende soziale Integrationsfähigkeit, massiven Kontaktproblemen mit aggressiven Impulsdurchbrüchen. Der Junge verweigert sich zum Teil massiv bei Fachlehrern, verkriecht sich im Unterricht unter Tischen, zeigt eine mangelnde Schulmotivation, sichtbar durch Träumerei und innerer Abwesenheit. Die Grundschule kann mit dem Jungen und seinem Verhalten nicht weiter umgehen und hat keine ausreichenden schulischen Kapazitäten und Möglichkeiten mehr. Es wird eine Therapie vorgeschlagen.

Ein Zweitklässler besucht ab Montag eine neue Schule und Klasse. Es ist eine Schule für sozial emotionale Förderung. Der Junge schläft im Unterricht, bleibt nicht am Platz, schreit, macht nicht mit. Am Freitag

Durchwahl
0211 75 67 59 71

E-Mail
ulrike.bavendiek@diakonie-
duesseldorf.de

Datum
13.09.2016

Seite
3/5

wird den Eltern und der in der Familie arbeitenden Fachkraft mitgeteilt, dass der Junge auf Grund seines Verhaltens ab nächster Woche kurzbesucht würde. Eine andere Möglichkeit habe die Schule nicht, um dem Kind und den anderen Kindern gerecht zu werden.

Davon gibt es noch viele weitere Beispiele, wie der Ev. Fachverband für Erzieherische Hilfen im DW RWL bei seiner Umfrage in den Einrichtungen der Erziehungshilfe festgestellt hat. Kinder mit den unsichtbaren Beeinträchtigungen haben in der Regel das entsprechende Schulalter, aber noch keine Schulkind-Identität auf Grund ihrer individuellen emotional-sozialen Problematik.

Was brauchen Kinder mit einer Beeinträchtigung/Behinderung und einem emotional sozialen Förderbedarf?

Sie brauchen zunächst und vor allem Verständnis für ihr anders Sein, keine Bestrafung! Der Grundsatz: „nicht gegen den Fehler, für das Fehlende arbeiten wir“ gilt!

Sie brauchen in der Schule besonders ausgebildeten Sonderpädagogen, die es bei steigender Nachfrage immer weniger gibt. Die Aufgabe von Sonderpädagogen ist die emotional soziale Förderung des Kindes, die Bearbeitung von Entwicklungsproblemen, eine durch und durch pädagogische Aufgabe in einem besonderen Setting, keine Lernförderung und Nachhilfe.

- Kinder mit Beeinträchtigungen/Behinderungen und emotional sozialen Problematiken benötigen ein Netzwerk für einen gelingenden Schulalltag. Verschiedene Professionen müssen zusammenarbeiten, um dem Kind Verständnis, Sicherheit und Ruhe geben zu können.
- Die soziale Komplexität der großen Klassen- auch in den Förderschulen- muss für sie reduziert werden.
- Kleine Klassen mit gleichbleibender „Besetzung“, was Lehrer und pädagogische Fachkräfte betrifft, sind erforderlich, um die soziale Überforderung zu mindern.
- Es gilt, die Tagesstruktur dem Kind und seinen aktuellen Möglichkeiten anzupassen. Das bedeutet im Alltag einen individuellen Wechsel von lernorientierten und entwicklungspädagogisch orientierten Einheiten zu ermöglichen
- Es braucht neutrale, entspannende Räume, da Schule als Räumlichkeit für diese Kinder oft verbrannte Erde aufgrund der vielen negativen gemachten Erfahrungen ist.

Durchwahl
0211 75 67 59 71

E-Mail
ulrike.bavendiek@diakonieduesseldorf.de

Datum
13.09.2016

Seite
4/5

Zusammenfassung

Als Fachfrau mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Arbeit mit Kindern mit individuellen Beeinträchtigungen/Behinderungen und den sich daraus ergebenden emotional sozialen Problematiken fordere ich

- mehr Wissen bei schulischen Fachkräften für die zunächst unsichtbaren Beeinträchtigungen/Behinderungen
- mehr Verständnis für die oft herausfordernden Verhaltensweisen
- ein fachlich-inhaltliches Zusammenwirken von schulischen, sozialpädagogischen und heilpädagogischen Fachkräften
- institutionelle Strukturen, die das Zusammenwirken zum Grundsatz und zur Normalität machen
- neutrale Orte an der Schule oder woanders mit ganzheitlicher Sichtweise auf das Kind, damit ganzheitliche Nachreife eine individuelle Schulkind-Identität ermöglicht.

Es geht bei der Inklusion nicht darum, dass alle dieselbe Aufgabe bekommen, sondern dass jeder die notwendige individuelle Unterstützung bekommt, damit er die Aufgabe seinen Möglichkeiten entsprechend bearbeiten kann. Dafür braucht es Teilhabe an Schule, nicht Exklusion!

Durchwahl
0211 75 67 59 71

E-Mail
ulrike.bavendiek@diakonieduesseldorf.de

Datum
13.09.2016

Seite
5/5



Ulrike Bavendiek
Abteilungsleitung Heilpädagogik